

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 43

Artikel: Silhouetten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silhouetten.

Das Unglaubliche, das Entsetzliche, das so sehnüchlich Erhoffte, das außerordentlich Vielen Gleichgültige ist geschehen: Das Fabrikgesetz ist angenommen, angenommen von der Mehrheit des Schweizervolkes. Aber wie ward es angenommen? Das ist noch eine Frage, die beantwortet sein will. Die Argusaugen des „Nebelspalter“ allein können hierüber die erwünschte Auskunft erteilen. Sie sei erteilt in folgenden nicht photographierten Bildern.

I. Der Landwirt.

Es ist Montag Morgen früh. Der Bauer hat nach einem gesunden 9stündigen Normalschlaf beschlossen, der Sonne sein liebliches Antlitz zu zeigen. Er umhüllt seine Mabafterglieder mit den Werttagsgegenständen der Textilindustrie. Der Kiesel schiebt sich zurück; die frische Morgenluft spielt über seine zarten Wangen und der Brunnen wirft ihm die kühlenden Fluthe reinlich in das Erfrischung bedürftige Gesicht. Ruh!

Langsam — langsam — langsam, und schon ist er in der Tenne. Die Bewohner des Stalles, ahnend die nährende Hand, rufen den frohen Morgengruß und empfangen die duftende Morgeneration. „Fresset, ihr Liebe!“

Langsam — langsam, und in den Händen klappert der Milchfäbel. Diemeil die Kühe freffen, geben sie willig die über Nacht gesammelte Milch.

„Auedi, Auedi“, schreit plötzlich der herein springende Bote.

„Waaas isch, Hei, Hei, Hei-rü!“ fragt der ruhig formellende Auedi.

„s'Fabrik'gesetz isch agnoh!“

„Aeh, b'ise da gid wieder viel z'wenig Milch, i weiß nüd, was der Chue feht.“

„Heisch g'hört! s'Fabrik'gesetz sei agnoh!“

„Aeh, was nüt mich das, wenn myni Chue die Chue z'wenig Milch git?“

II. Der Lehrer und der Pfarrer.

Lehrer. Frau, mach' Rassi, s'isch halbi acht; aber e chli en feste, hüt hani sibe Stund Schuel.

Frau. Du, de Schwenneli b'richtet, s'Fabrik'gesetz sei agnoh.

Lehrer. Will nüd hoffe, also de 11stündig Normalarbeitstag; das ist gräßli; die werdet iesz denn e's süggeli, die Herre Arbeiter, wenn's so viel Freizyt händ. — Gang jez, i bi taub.

Der Herr Pfarrer träumt noch, wie er gestern der Welt hätte sagen sollen und wie er ihr nächsten Sonntag sagen will, wie entsetzlich sie verdorben sei; da tritt die treue Gemahlin an das heilfürsorgende Lager: „Du, Herr Pfarrer, Mannli, s'Fabrik'gesetz sei agnoh!“ „So ihr nun solches thun wollet, so sprecht ja!“ lispeln die frommen Lippen und schnarcken weiter. „Du, Gottliebli, lieb's Mannli, los au, s'Fabrik'gesetz isch agnoh!“ Seine pfarrherrliche Herrlichkeit schreit auf: „Was, iches icho wieder Sunntig?“ „Nei, nei, aber s'Fabrik'gesetz isch agnoh!“ Lange Pause... „So, das isch recht, da chönt's doch denn künftig glücklichermays ihri Giburte und Todesfall na de Tag nüd erst z'Nacht azeigeli.“ Sprich's und... predigt weiter.

III. Der Handwerker.

Morgens 9 Uhr, Frühkloppengeit. Angehen mit der Arbeit verheißenden Schürze, tritt der Herr Klempner in die Wirtsstube; ein Rabi und ein Bier stehen da, bevor er sein Vermögen auf den Sessel abgelegt. „Tag, ihr Herre!“ Da es wirklich schon Tag ist, grüßen die bereits anwesenden Kollegen mit dem gleichen Willkomm. „Und das also muß man hören, das Fabrikgesetz ist angenommen.“ Da sieht man einmal so recht wieder die berühmte Mündigkeit unseres Volkes. Aber das haben wir Alles diesen Zeitungsschreibern, dieser überpannten und verrückten Spezies der Menschenaufklärung zu verdanken. Diese Kerls, die nicht einmal wissen, was Arbeit ist; diese Fäulzenzer von Gottes Gnaden; diese — diese Lumpen, welche für ein paar Klappen schreiben, was man

will. Würde man diese Strohköpfe einmal an unsere Werkbank stellen, die würden bald aus einem andern Loch pfeifen. Solchen Lumpen, welche ihre freie Zeit bloß dazu benötigen, um ihr Verdientes zu verkaufen und zu verschlemmen, einen elftündigen Arbeitstag; da hört wirklich die Gemüthlichkeit auf und man sollte mit dem Hagischwanz drein hauen. Einen elftündigen Normalarbeitstag solchen Blaumachern und Fäulzenzern, die einem mehr am Gesäht kaput machen, als sie werth sind. Und daß heißt man republikanisch. Das ist entsetzlich. Heißt das nicht sich selbst die Faust in's Gesicht hauen, wenn man diesen gottverfluchten Sozialdemokraten noch freie Zeit gibt, ihre Theilungs- und Zerstörungspläne auszubrüten? Die sollen aber nur kommen, man wird ihnen das Lederzeug schon anstreichen, diesen Gaunern und Lumpen. Aber so kommt's in der Welt, man gab ihnen den kleinen Finger und jetzt haben sie schon das rechte Bein. Müsten sie schaffen, wie unserens, dann würden sie anders raisonniren, die — die...“

Unterdessen ist es 1/2 12 Uhr geworden; man verabschiedet sich; auf Wiedersehen um 3 Uhr.

IV. Der Kaufmann.

„Also das Fabrikgesetz ist angenommen. Nu, was ist da zu machen. Ein ächter Republikaner unterzieht sich. Und am Ende, sind die Arbeiter wirklich so gefährlich, wie man sagt, so läßt sich auch wieder leben. Wie sieht Petroleum? Loco M. 14. Donnerwetter, billig; jetzt muß es steigen; werd' ich kooßen!“

V. Der Arbeiter.

(Morgens 6 Uhr in der Fabrik.)

Frit. O — ah, Mojen; wohl jeruscht zu haben.

Kaspar. Dito mit Franzeln.

Frit. Noch nichts Neues; ist das Fabrikgesetz angenommen? He, aber gestern haben wir unsern Mann gestellt. Weißt du, ich habe „Ja“ gestimmt, obchon der Schütz gemeint, ich stimme „Nein“. Aber pit; nichts ausschwaßen. So ein kleines Revolutionsdöndchen gibts doch, wenn es den Bach ab geschickt wird.

Kaspar. Ja wohl, und was für eines. Der Greulich hat's schon gesagt; wir wollen doch sehen. Der Geist muß auch seine Ruhe haben und will belehrt sein. Arbeit und Bildung macht das Leben schön.

Lehrling (eintretend). Hurrah, das Fabrikgesetz ist angenommen! Adieu, ihr Herren, ich bin noch nicht alt genug, um mich von euch auf die Füße treten zu lassen. (Entfernt sich und pfeift: „Ich bin der kleine Postillon.“)

Frit. Hurrah! das Fabrikgesetz angenommen. Weg da Hammer und Zange. Auf, Kaspar, feiern wir unsere Menschwerdung mit einem Blauen. Hurrah, es lebe das Fabrikgesetz; es lebe die Bildung!

Kaspar. Ja wohl, feiern wir unsere Menschwerdung!

VI. Der Fabrikherr.

Durch die seidene Portiere, hinter welcher der geplagte Fabrikherr auf seinem Pfühle ruht, streckt sich eine Hand mit dem neuesten Zeitungsblatt. „Emerentia, sie händ's agnuh“ tönt's auf einmal hinter der Couliße und ein langer, langer Seufzer folgt nach. „Normalarbeitstag, Normalarbeitstag, du brichst mir schier das Herz!“ Herr Gott, ich bin so wild, daß ich aufstehen könnte. Aber nein, ich will mich beherrschen. Ruhig sein, wie beim Ruhestiktiren, das heißt Würde. Was thun? Soll ich Abzug machen für die Stunde? Nein, weg mit diesem fremden Tropfen in meinem Blute, sagt Ggmont. „Schaff' ihn hinaus, gute Natur; um von der Stirn die sinnenden Runzeln wegzubaden, gibt es ja wohl ein freundlicheres Mittel... Ich will nachdenken... das Gesetz ist ja für das gemacht... wie man es... so... oder so... um... ja wohl, umgehen kann.“

VII. Der Zeitungsschreiber.

„Ohh... Gottlob, es isch wieder e Mal übere!“

Den Frankosurtern.

Alldäselich singt Germanium
Ein Lied nach alter Weise
Der Kaiser zieht im Land herum
Auf einer Zubeleise.

In Frankofurt die Majestät
Hat auch Quartier genommen;
Die Frankosurter kommen spät,
Jedoch — sie sind gekommen.

In Frankofurt, der Musterstadt
Der deutschen Demokraten,
Sind Bürgerchaft und Magistrat
Ganz aus dem Keim gerathen.

Es tönt: Heil Dir im Siegestranz!
So laß Dich doch bekränzen.
Wir tanzen Dir den Contretanz
Im Frack mit langen Schwänzen.

Heil Euch Ihr Frankosurter Herr'n,
Heil allen Potentaten!
In Frankofurt, da glüht der Stern
Der „Königs-Demokraten“.

Hoch brause d'rüm der Jubelchor,
Aus allen Recken schall' es!
Wir Deutsche bleiben wie zuvor,
Wir fügen uns in Alles!